

## Casanova im Weinberg (9.1.2019, © Jutta Reisen)

Kennt Ihr Casanova? Sicher habt Ihr schon Verwandte von ihm beim Spaziergang oder in Eurem Garten getroffen (und hoffentlich nicht zertreten!). Casanova ist eine Weinbergschnecke und er wohnt – wie der Name schon sagt, im Weinberg, welcher sich nach Westen hin im Tal neben dem Dorf den Hang hinauf erstreckt. Er ist schon recht alt und erzählt seinen Enkeln gerne Geschichten von früher. Eine davon möchte ich Euch gerne weitererzählen:

Es war in diesem heißen Sommer, das ganze Tal litt unter der Hitze und Trockenheit. So natürlich auch die Schnecken, welche es ja bekanntermaßen lieber feucht haben, um ihren Schleim für die Fortbewegung produzieren zu können.

Casanova war damals noch recht jung und gerade auf Brautschau. Ihr werdet Euch fragen: «Wieso Brautschau? Schnecken sind doch Zwitter?»

Ja, richtig, aber Casanova war nun mal ein durch und durch männlicher Zwitter. Leider war seine Suche nach geeigneten Partner(innen) bisher erfolglos, denn die 'Mädels' hatten sich alle schon in Trockenstarre begeben, um ihren Wasserhaushalt zu schützen. Bei den Weinbergschnecken ist das nämlich so, dass sie sich in trockenen Zeiten in ihr Schneckenhaus verkriechen und dieses mit einer Kalkschicht verschließen können. Und erst, wenn es lange genug feucht ringsherum ist, kommen sie wieder zum Vorschein.

Missmutig kroch Casanova durchs schattige Gebüsch – auch ihm machte die Trockenheit zunehmend zu schaffen – als ihm eine blendende Idee kam. Also, wenn Schnecken lachen könnten, dann hättet ihr ihn vielleicht sogar gehört, denn die Idee erfüllte ihn so mit Heiterkeit, dass er gleich schneller kroch, um diese umzusetzen. Er wusste ja, wo sich einige der 'Mädels' verkrochen hatten und bewegte sich gleich zielstrebig auf das Versteck zu.

Und hier lagen sie alle, gleich fünf an der Zahl, schön versteckt, halb in der Erde unter Blättern und Gras. Casanova begutachtete die Häuschen der Zukünftigen und wählte die drei schönsten und kräftigsten für sein Vorhaben aus. Er dachte: «Lieber eine mehr, falls der Plan doch nicht ganz aufgehen sollte ...»). Jetzt hieß es nur noch abwarten bis zum nächsten Sonnenuntergang, denn er würde all seine Kräfte und die ganze Nacht brauchen für seine Aktion. Er suchte sich in der Nähe noch ein paar halbwegs brauchbare Blattreste als Nahrung und verkroch sich nun auch bis zum nächsten Abend.

Vor lauter Aufregung wachte er bereits lange vor Sonnenuntergang auf, aber als er die mörderische Nachmittagshitze spürte, kroch er noch etwas tiefer ins Gebüsch.

«Blos nicht zu früh raus, unterwegs ist der Boden sicher ja noch ganz warm!» dachte er und nickte nochmals ein. Aber schließlich war es dann soweit – circa eine Stunde nach Sonnenuntergang saß er bereits bei seinen Auserwählten. Nun folgte der schwierigste Teil des Unternehmens. Er musste die drei ausbuddeln und hangabwärts durch den Weinberg rollen!

Zwei hatte er auch gleich frei bekommen und startklar am Abhang positioniert. Als er sich aber noch mit der dritten abmühte, kam Meister Igel vorbei und beobachtete interessiert, was da vor sich ging.

«Was hast du denn vor, Casanova? Willst du mir das Abendessen auf dem Silbertablett servieren?»

Erschrocken hielt Casanova inne. «Ähm – nein – nicht wirklich ... also – aber wieso nicht?» stotterte Casanova. «Wenn Meister Igel mich trockene Landschnecke, die kurz vor dem Austrocknen ist, verschont, überlasse ich ihm diese drei hier», und wies auf die drei noch versteckten Kumpanen. «Die haben es rechtzeitig geschafft, in die Trockenstarre zu gehen und sind viel saftiger als ich.»

Meister Igel schaute zweifelnd von Casanova zu den drei noch halb eingegrabenen Schnecken.

«Warum solltest du mir so ein Angebot machen, Casanova? Du führst doch irgendwas im Schilde?»

«Aber nein, Meister Igel, ich wollte diese drei nur etwas besser betten, du weißt doch, meine Stunden sind bei dieser Trockenheit sowieso gezählt, da kann ich ja auch mal selbstlos für andere schauen. Wenn du mich aber frisst, wirst du ja trotzdem auch die anderen fressen. Also lass mich doch laufen, damit ich dafür sorgen kann, dass wenigstens ein paar von uns überleben.» Mit diesen Worten wandte Casanova sich langsam um und bewegte sich mit einem ängstlichen Blick aus dem Fühlerauge in Richtung Igel langsam davon.

Argwöhnisch blickte ihm Meister Igel hinterher, noch unsicher, was er tun sollte. Doch dann siegte die Neugier und er machte sich daran, die noch halb eingegrabenen Schneckenhäuser zu knacken.

Erleichtert nahm Casanova das Geraschel und Getrampel, dass dabei entstand, wahr, denn der Igel würde seine liebe Mühe haben und einige Zeit brauchen, falls er überhaupt zum Ziel – sprich zum Inhalt der Schneckenhäuser vordringen sollte.

So schnell er konnte, kroch er zu den anderen zwei Schneckenhäusern zurück, die ja schon auf dem Absatz oben am Weinberg auf ihr nächstes unfreiwilliges Abenteuer warteten. Nachdem er sich nochmals vergewissert hatte, ob auch die Richtung stimmte, gab er erst dem einen, dann dem anderen Häuschen einen Schubs und schon kullerten die beiden munter den Hang hinab. Die Steigung reichte aus, dass die beiden bis zur nächsten Senke, in welcher ein von Clematis überwachsener alter Brunnen stand, rollten. Casanova überlegte nicht lange, zog sich ebenfalls auf der Kante in sein Schneckenhaus zurück und kullerte hinterher, denn kriechender Weise hätte er bis zum Morgengrauen benötigt, diese Distanz zu bewältigen und außerdem konnte er so dem Igel ein Schnippchen schlagen, denn der würde ihn hier unten so schnell nicht finden.

Aber oh je, was für eine Talfahrt! Sein Schneckenhaus rumpelte und sprang von Stein zu Stein, flog ein Stück durch die Luft, landete wieder auf der trockenen Erde, kullerte weiter

und Casanova wurde in alle Richtungen geschleudert, sodass ihm ganz mulmig zu Mute wurde. Wenn das mal nur gut ging!

Unten angekommen musste er erst mal wieder zu sich kommen, denn durch das Gepoltere und die vielen Umdrehungen beim Runterkullern war ihm ganz schwindlig. Als er dann aber wieder aus seinem Haus schaute, traute er kaum seinen Augen – hier neben dem Brunnen wuchs saftiges, fettes Gras und unter dem Blätterdach der Clematis war die Erde sogar etwas feucht, da der Brunnen nicht ganz dicht war – ein richtiges Paradies tat sich vor ihm auf! So gute Bedingungen hätte er sich nicht träumen lassen und sofort machte er sich auf die Suche nach den zwei Auserwählten, um sie vor dem Morgengrauen noch zum geeigneten Ort zu bringen.

Eines der Schneckenhäuser lag – zum Glück unversehrt – ganz in seiner Nähe und er schubste es in mühsamer Arbeit durch das hohe Gras bis an den Brunnenrand unter die Clematis, wo es schön feucht war. Das andere Häuschen lag sogar noch etwas näher am Brunnen, hatte durch die unsanfte Reise allerdings eine leichte Beschädigung zu verzeichnen. Also auch mit diesem nichts wie hinüber ins Feuchte, damit der kostbare Inhalt nicht austrocknete.

Puuh – erst jetzt merkte Casanova, wie müde er war durch die Anstrengung. Und gerade, als die ersten Sonnenstrahlen den gegenüberliegenden Hügel vergoldeten, versteckte er sich neben den beiden anderen im feuchten Gebüsch und schlief sofort ein.

Am nächsten Abend schaute Casanova hungrig aus seinem Häuschen. Die wilde Talfahrt von gestern steckte ihm noch in den nicht vorhandenen Knochen und so beschloss er, den Erkundungsrundgang durch sein neues Revier auf später zu verschieben und erst mal die Algen direkt vor sich abzuweiden. «Ab morgen Abend muss ich aber meine Mahlzeiten etwas weiter entfernt einnehmen, damit die zwei Hübschen, wenn sie aus der Trockenstarre hervorkommen, direkt was zu futtern finden und sich schnell erholen», dachte Casanova bei sich. Aus Erfahrung wusste er, wie hungrig man nach solch einer Zwangspause war. Aber das hatte noch etwas Zeit, nun hieß es erstmal abwarten, denn das konnte ein paar Nächte dauern, bis wieder Leben in die zwei Schneckenhäuser kam.

So vergingen die Tage und Nächte. Tagsüber kamen manchmal Menschen zu dem Brunnen, um sich zu erfrischen, und das war gut so, denn meistens verspritzten sie Wasser und Casanova und die beiden anderen bekamen so eine Dusche und blieben schön feucht. Und nachts kroch Casanova umher, um die besten Futterplätze und weitere Schlupfwinkel ausfindig zu machen. Einmal wurde Casanova im Schlaf mitsamt Haus von einer Krähe im Schnabel hochgehoben, doch zum Glück wurde der Vogel bei seinem Vorhaben gestört und ließ das Schneckenhaus nicht allzu weit vom ursprünglichen Ort wieder ins hohe Gras fallen. Das hätte nämlich böse ausgehen können, wenn die Krähe das Häuschen von weiter oben auf die Steine fallen gelassen hätte, um an den Inhalt zu gelangen ...

Mit der Zeit aber wurde Casanova ungeduldig. Was – wenn die zwei Auserwählten die Talfahrt nicht überlebt haben? Immer wieder begutachtete er die Kalkschicht, welche die

Häuser verschloss, ob sie schon Risse zeigte, und kullerte die Häuschen immer mal wieder zu einem feuchteren Platz neben dem Brunnen. Doch eines Nachts wurde seine Fürsorge belohnt: als Casanova von seiner Futtertour zurückkam, um wie gewöhnlich nach den beiden anderen zu schauen, war eine bereits aus dem Häuschen herausgekommen und raspelte mit ihrer Raspelzunge alles Fressbare in der näheren Umgebung ab. Und auch in dem anderen Häuschen war Leben erwacht, die Kalkschicht hatte bereits einen Riss und langsam aber sicher drückte sich auch hier ein Schneckenkopf raus und lugte erstaunt in die Umgebung.

Casanova kroch eiligst herbei und brachte sich schon mal in Pose, damit die beiden ihn auch ja nicht übersehen konnten.

«Hallo, Ihr beiden Hübschen, habt Ihr gut geschlafen?»

«Casanova – Du hier?» Erstaunt schauten die zwei Schnecken ihn an. «Und wo sind wir hier eigentlich? Warum sind wir nicht da, wo wir uns eingedeckelt haben?»

«Ach, gleich so viele Fragen auf einmal», seufzte Casanova. «Frühstückt erst mal ordentlich, während ich Euch verrate, wie ich Euch gleich zweimal das Leben gerettet habe!»

Und so erzählte Casanova den beiden, während sie ihren Heißhunger stillten, von der heldenhaften Rettung vor dem Igel (na ja – er hat vielleicht ein wenig dazu gedichtet, um sich ins richtige Licht zu setzen) und der Achterbahnfahrt zum Brunnen, damit sie endlich wieder feuchte Füße bekämen. Er vergaß auch nicht, seine fürsorgliche Pflege während der letzten Tage zu erwähnen, und dass er fast von einer Krähe gekidnappt worden wäre.

Voller Bewunderung warfen ihm die beiden Schönheiten während des Futterns immer wieder schmachtende Blicke zu und bei der Stelle mit der Krähe vergaßen sie gar das Fressen!

«Also, hmpf hmpf, Casanova, hmpf, Du bist ja wirklich ein Ritter und Retter, hmpf», schmeichelte die eine mit vollem Mund während des Kauens.

«Aber das war doch selbstverständlich», entgegnete Casanova verlegen. «Wenn Ihr dann mal genug gefressen habt, zeige ich Euch die Umgebung, denn hier gibt es nicht nur Futter und Feuchtigkeit, sondern auch wunderbare Verstecke für die Eiablage, falls das mal ein Thema werden sollte.» Und im Stillen bei sich dachte er «Man kann nicht früh genug anfangen, zum Wesentlichen zu kommen.»

Rums, das saß. Gleich hob nämlich die eine Schnecke, die schon länger am Fressen war, den Kopf und blinzelte Casanova anmutig an.

«Also mit Dir würde ich sofort ... und nur mit Dir!» säuselte sie verliebt.

«Aber ich hmpf auch, nicht wahr, hmpf, Casanova, mich würdest du doch auch mit, hmpf, einbeziehen?» Fast hätte sich die andere Schnecke verschluckt vor Sorge, dass die andere schneller bei der Sache sein würde.

«Keine Sorge, Ihr beiden Süßen, ich bin stark genug für Euch beide! Schließlich habe ich die letzten Tage, bis Ihr aufgewacht seid, mich ausruhen und stärken können und die Liebespfeile in meinem Köcher sind gespitzt. Ich habe so viele davon bereit, dass Amor vor Neid erblassen würde», prahlte Casanova.

Bei den Weinbergschnecken ist das nämlich so, dass diese wirklich Liebespfeile für das Paarungsspiel verwenden – wahrscheinlich sind sie in irgendeiner Weise mit dem römischen Gott der Liebe verwandt ...

Und so kam es, dass Casanova nicht nur mit diesen zwei geretteten, sondern auch später noch mit vielen anderen Weinbergschnecken etliche Nachkommen zeugte. Denn auch in den folgenden Jahren machte er seinem inzwischen legendären Ruf als Retter in der Not und begehrenswerter Liebhaber alle Ehre.

Und bei seinen Enkeln war dies die absolute Lieblingsgeschichte, denn schließlich wollten es alle ihm gleichtun und in seine Fußstapfen kriechen.